

Lenins geworden... Es ist noch immer das nach Europa geschlagene Fenster des großen Landes, die zierliche Gardine ist aber durch einen saloppen Vorhang ersetzt, und der Dreinschauende erblickt ein bürgerliches Interieur, wo früher die Paraderäume des Reiches zu protzen pflegten...

Die Stadt Peters und Lenins, die von der Natur dazu erkoren war, die *Mutter der Revolution* zu werden, steht jetzt von dieser recht verwahrlost, verlassen und vernachlässigt da. Die Geschichte kennt keine Dankbarkeit...

Trotz der vielen neuen Straßennamen, die in ihren wunderlichen, an Jugend- und Abenteuerromane erinnernden Zusammensetzungen (zum Beispiel Ul. Kraßnych Sorj — Straße der Roten Morgenröten..., vorm. Kraßnoostrowski Per.; die Straße der Dorfarmen usw.) recht erheiternd wirken, steht die Stadt Lenins trübsinniger dem Nebel der Sümpfe ergeben, als diejenige Peters des Großen. Dasselbe alte Wahrzeichen der Mißstimmung und — des Wandels.

Die Flut der Newa steigt an und ebbt ab, Wellen kommen und gehen. Wie lange ist es her, da Sinowjew im Smolny ein Regiment führte, das fester gefügt als je das eines Zaren schien. Und doch — nicht die neunte, sondern bereits die zweite Welle (die erste war: Kronstadt!) fegte Sinowjew mitsamt einer ganzen Generation erprobter Oktoberkämpen glatt weg. Mit der Masse revoltierten sie und — gingen. Die Masse duckte sich und — blieb... Wer weiß, was die nächste Welle bringt?

In diesem Bilde des Wandels und in diesem Wandel der Bilder ragt nur der glänzende Issaki (Issaki-Kathedrale) in seinem Granitgewande frisch und jung empor, als ob ihm der Wandel der Zeiten nichts anhaben könnte. Und an seinem Hauptportal glänzt in weitaus sichtbaren Lettern die Inschrift: „Gospodi, woljéju twojéi da woswessélitsia Zarj — Herr, an Deinem Willen möge sich der Zar ergötzen...“



Krawtschenko

Holzchnitt